

Bächler, Emil

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden
Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences
Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **130 (1950)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Emil Bächler

1866–1950

Am 16. März 1950 entschlief im hohen Alter von 84 Jahren Dr. h. c. Emil Bächler, der während eines halben Jahrhunderts in St. Gallen Bannerträger naturwissenschaftlicher Interessen gewesen war.

Vom Vater und Großvater hatte er die Liebe zum Lehrerberuf als Erbstück mit auf den Lebensweg bekommen. Nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre erst konnte er seinen Wunsch, Erzieher der Jugend zu werden, in die Tat umsetzen, indem er in das Seminar Kreuzlingen eintrat. Von 1890 an wirkte er einige Jahre als Lehrer in einer hinterthurgauischen Bauerngemeinde, wo er nicht nur Schule zu halten hatte, sondern auch als Organist und Chorleiter sich betätigte. Auf seinen Streifzügen im Hörnligebiet erwuchs das Bedürfnis und reifte der Entschluß, mehr zu lernen. So bezog er 1894 die Hochschule, zuerst ein Semester die damalige Akademie in Neuchâtel, nachher die Universität Zürich. Ohne vorerst Weg und Ziel genau zu kennen, hörte er Vorlesungen in verschiedenen Gebieten, geriet aber bald in den Bann der Naturwissenschaften. Mit seinen Lehrern, den Professoren Albert Heim, Jakob Früh und Carl Schröter, blieb er sein Leben lang in Freundschaft und Verehrung verbunden.

Als 1897 Dr. Bernhard Wartmann, das anerkannte Haupt der sanktgallischen Naturforscher, eine Hilfskraft für die Neuordnung der Sammlungen im naturhistorischen Museum suchte, wurde ihm E. Bächler empfohlen, der sich damals gerade von den Folgen einer schweren gesundheitlichen Störung erholte. Dieser nahm den Auftrag an, ohne zu ahnen, daß mit der vermeintlich kurzfristigen Verpflichtung Richtung und Inhalt des ganzen Lebens bestimmt sein sollten.

So sehen wir ihn also um die Jahrhundertwende als Assistenten am Museum, wo er die tausend Dinge, die der Sammeleifer seines Chefs aufgestapelt hatte, neu ordnete und mit seiner ebenmäßigen Schrift frisch etikettierte. Nebenbei erteilte er an der Kantonsschule Unterricht in Kalligraphie, wofür er in ganz hervorragender Weise geeignet war. Dort ist der Schreibende ihm zuerst begegnet, um sich in die Technik der Rundschrift einführen zu lassen. Emil Bächler war ein Lehrer, der nicht

nur mit unermüdlicher Beharrlichkeit zur tadellosen Federführung anleitete, sondern nebenher immer etwas zu erzählen wußte. Gesprächigkeit war ein Grundzug seines Wesens, einer sprudelnden Quelle vergleichbar, die von unerschöpflichen Vorräten gespiesen wird. Fleißiges Studium, vielseitiges Interesse, ein zuverlässiges Gedächtnis und vor allem ein dem Mitmenschen freundlich zugeneigtes Temperament zeigten sich in diesen Schreibstunden als Eigenschaften, die bis ins hohe Alter sich erhielten und vertieften. – Die Kalligraphie trieb übrigens in spätern Jahren, als der Schönschreibunterricht längst aufgegeben war, einen Ableger in der *Graphologie*, die ihn zeitweise sehr ernstlich beschäftigte, namentlich im Zusammenhang mit den Büchern von L. Klages.

Der ursprünglich nur für eine kurze Übergangszeit gedachte Auftrag am naturhistorischen Museum wurde nach dem im Jahre 1902 erfolgten Tode Bernhard Wartmanns zu einer Lebensstellung, indem E. Bächler zu dessen Nachfolger als Konservator gewählt wurde.

In jenen Jahren stand das *Säntisgebirge* stark im Blickfeld des Interesses. Prof. Albert Heim machte damals mit seinen Schülern seine geologischen Aufnahmen, die mit der Herausgabe des monumentalen Säntisbandes und der Erstellung des herrlichen Säntisreliefs ihre Krönung fanden. Ihn begleitete gelegentlich der Mineraliensammler Otto Köberle, der besonders die Kristallhöhlen des Gebirges durchstöberte. Mit diesem drang auch Emil Bächler in die Höhlen ein, um für das Museum schöne Mineralstufen zu gewinnen. 1904 schrieb er eine Arbeit über die Flußpathöhle Dürrschrennen am Ebenalpstock. Gleichzeitig begann die Tätigkeit in der Wildkirchlihöhle, aus der schon früher Funde von Höhlenbärenzähnen bekannt gewesen waren. Als man anfangs dieses Jahrhunderts zuerst tastend, dann systematisch den Höhlenschutt durchsuchte, kam die uns heute vertraute altsteinzeitliche Primitivkultur des Urmenschen zum Vorschein, in deren Bann E. Bächlers weitere Arbeit bis zum Lebensende verblieb. An der Jahresversammlung 1906 der S. N. G. in St. Gallen war er in der Lage, einen wohlbelegten Bericht über seine Forschungsergebnisse zu erstatten, der bereits alle wesentlichen Tatsachen über das neue Kapitel der Urgeschichte unseres Landes enthielt, von dem bisher niemand geträumt hatte. Man hatte es als völlig ausgeschlossen betrachtet, in den Alpen eine Kultur zu finden, die älter wäre als die paläolithischen Stationen im Kanton Schaffhausen. Die Wildkirchli-Kultur wurde, da an eine Besiedlung der Alpen während einer Eiszeit nicht zu denken war, in die letzte Zwischeneiszeit zurückdatiert.

Mit dieser grundlegenden Entdeckung waren nicht nur die Stellung und das Ansehen E. Bächlers, dessen Name in aller Welt bekannt wurde, gefestigt, sondern er erhielt auch die Möglichkeit, seine Funde würdig auszustellen. Als das «Kirchhoferhaus» gegenüber dem alten Museum durch eine Schenkung in den Besitz der Ortsgemeinde gelangte, konnte das *Heimatmuseum* eingerichtet werden. Der erste Stock dieses Gebäudes beherbergt die geologische Sammlung und die urgeschichtlichen Funde aus den alpinen Höhlen.



EMIL BÄCHLER

1866—1950

Während des Ersten Weltkrieges war E. Bächler auf das *Drachenloch* bei Vättis im Taminatale aufmerksam geworden. Systematische Grabungen führten zu einer glanzvollen Bestätigung der im Wildkirchli gewonnenen Ergebnisse, was angesichts der außerordentlichen Höhenlage der neuen Station (2450 m) eine große Genugtuung bedeutete. 1921 erschien der Bericht über diese Arbeit, die mit dem Nachweis eines primitiven Jagd- und Opferkults eine neue Note beitrug.

Wenige Jahre später kam als dritte Station das *Wildenmannlisloch* am Selun in den Churfürsten hinzu, das mit unbedeutenden Variationen das bereits feststehende Bild erfreulich rundete.

Die zusammenfassende *Monographie aller drei Stationen* erschien erst 1940. Dank ihrer reichen Dokumentation und der ausgereiften Darstellung wird diese Schrift unter die Klassiker der Urgeschichte eingehen.

Bei allen Arbeiten im Terrain und im Museum durfte sich E. Bächler der großzügigen Unterstützung seiner vorgesetzten Behörde erfreuen.

Emil Bächler konnte seine Herkunft vom Lehrerstande nie verleugnen. Es war ihm nicht nur daran gelegen, seine Forschungsergebnisse den Fachgenossen mitzuteilen, er wollte sie auch einem weitem Kreise vermitteln. Diesem Bestreben kommen die breit angelegten und vielseitig anregenden monographischen Darstellungen des Wildkirchlis und des Wildenmannlisloches entgegen (1933 und 1936).

Neben der Beschäftigung mit den alpinen Höhlen ging eine weitere Tätigkeit einher, die die verschiedensten Gebiete beschlug. So behandelte er den «Elch und fossile Elchfunde in der Ostschweiz», wobei er von einem selten schönen Skelett ausgehen konnte, das eine Zierde unseres Heimatmuseums ist. Er schrieb auch den Abschnitt über die Tierwelt in der Heimatkunde von St. Gallen. – Weitere Arbeiten stehen im Zusammenhang mit dem *Naturschutz*.

Der 1907 gegründeten sanktgallischen Naturschutzkommission gehörte Emil Bächler von Anfang bis zu seinem Tode an. Mehrere Amtsdauern diente er auch dem Schweizer Bund für Naturschutz als Vorstandsmitglied. Besonders fesselte ihn die Aktion für die Wiedereinbürgerung des Steinwildes, die, auf sanktgallischem Boden entstanden, nunmehr erfreulicherweise in den Schweizer Alpen vielfach verwirklicht ist. Es ist das Verdienst des Wildparks «Peter und Paul», die ersten Steinböcke beherbergt und in freie Wildbahn ausgesetzt zu haben. Von hier aus wurden die ersten Kolonien in den Grauen Hörnern, im Nationalpark und anderswo begründet. E. Bächler war der begeisterte Chronist und sorgfältige Berater dieser Tätigkeit. Sein Name wird unauslöschlich damit verbunden bleiben.

Für den Naturschutz wirken bedeutet Missionieren in den breiten Massen des Volkes. In seinen populären Lichtbildervorträgen war er ein Prediger der Schönheit in der Natur und verstand es, die Zuhörer mit seinem Optimismus und seinem Glauben an höhere Ziele der Menschheit zu packen.

In alten Beständen des Museums grabend, gelang es ihm, ein seit 100 Jahren verschollenes Werk wieder ans Tageslicht zu ziehen: die herrlichen Pflanzenaquarelle von Dr. Caspar Tobias Zollikofer und Ulrich Fitzi, denen er eine anziehende botanische Studie widmete. Ebenso vorwiegend die Pflanzenwelt beschlagend ist das reizvolle Buch über das Naturschutzgebiet Altenrhein.

Mit der Arbeit über die Pflanzenaquarelle klingt eine Saite an, die im spätern Lebenswerk E. Bächlers zunehmend mitschwingt: das Interesse an der historischen Entwicklung der Wissenschaft. Von Jugend auf hatte ihn ein Buch begleitet und begeistert, das seine Wesensart besonders ansprach: F. von Tschudis Tierleben der Alpenwelt. Als ihm von der Familie Tschudi der schriftliche Nachlaß dieses bedeutenden Naturforschers und Staatsmannes übergeben wurde, versenkte er sich in die Briefe und Manuskripte mit der gleichen Energie und Findigkeit, mit der er früher Höhlen ausgegraben hatte. Als Ergebnis dieser Forschung konnte er, knapp vor Erfüllung des 80. Lebensjahres, der Allgemeinheit das Lebensbild Friedrich von Tschudis vorlegen, ein Zeugnis ungebrochener Arbeitskraft in hohem Alter.

Fast gleichzeitig widmeten ihm eine Reihe von Freunden die umfangreiche und seine eigene Vielseitigkeit widerspiegelnde Festschrift «Corona Amicorum».

Wer Emil Bächler in seiner Behausung im Kleinberg aufsuchte – und es waren nicht wenige, denen das immer wieder ein herzliches Bedürfnis war – fand ihn dort vor einer mächtigen Bücherreihe, meist in eine Wolke von Rauch gehüllt. Besonders stolz war er auf seine wertvollen, alten «Helvetica». Da sprach er gerne von seinen Beziehungen zu Fachgenossen in aller Welt, geriet wohl ins Feuer, wenn die Rede auf jene kam, die seine begründeten Anschauungen immer noch und immer wieder in Zweifel zogen. Ohne zu klagen, beschrieb er das unvermeidliche Versiegen der körperlichen Kräfte, bemerkte etwa schmunzelnd, wie froh er sei, daß es bei ihm in den Beinen und nicht höher oben zu hapern anfange. Eine Häuslichkeit voll Wärme, Geist und Liebe verband ihn mit Gattin, Kindern und Enkeln. Besondere Genugtuung verschaffte es ihm, daß sein Sohn ihn in der wissenschaftlichen Arbeit nachhaltig zu unterstützen vermochte und diese mit eigenen Publikationen fortführte.

Freude an der Jugend führte ihn in die städtische Schulbehörde, der er viele Jahre seine Kraft zur Verfügung stellte. Daß er in Schuldingen Geist und Leben gegenüber dem administrativen Betrieb den Vorrang einräumte, verstand sich bei ihm von selbst. Auch in der evangelischen Synode und Kirchenvorsteherschaft war er angesehenes Mitglied.

Wer mit Emil Bächler in Berührung kam, mußte spüren, daß ein beneidenswert Glücklicher vor ihm stand. Ihm ward das Glück, im Gefolge einer Lebenskrise in eine Stellung hineinzuwachsen, die ihm Freiheit und Zeit zu eigener Forschung gewährte. Eine große und schöne Aufgabe trat ihm rechtzeitig in den Weg, die er rasch erkannte und bis zur vollständigen Lösung nicht mehr losließ. Erfolg und Ansehen folgten

der Anstrengung auf dem Fuße. 1917 verlieh ihm die Universität Zürich «in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der Naturforschung in der Ostschweiz» das Ehrendoktorat. Die Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle ernannte ihn zu ihrem Mitgliede. Eine ganze Reihe von Gesellschaften würdigten sein Schaffen durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, so die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte, deren Gründermittglied er war, der Schweizer Alpenclub, der Schweizerische Bund für Naturschutz, die Sanktgallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft, deren Leitung er viele Jahre innehatte und in deren Annalen sein Name als Vortragender, Berichterstatter und Autor von Arbeiten immer wieder auftaucht.

Bei allem Streben nach Arbeit und Leistung verließ ihn jedoch nie die köstliche Gabe eines gesunden Humors und eines frohen Gemütes, die ihn die unvermeidlichen Widerwärtigkeiten des Lebens mit Gelassenheit ertragen ließen.

F. Saxer.

Ein vollständiges Verzeichnis der Publikationen Dr. Bächlers findet sich im Anhang zur oben erwähnten Festschrift «Corona Amicorum», Berichte St.-Gall. Naturw. Gesellschaft, Bd. 72, St. Gallen 1948.